

Leipzig, den 26. April 1928.

Jede Versammlung die Gott zu Liebe veranstaltet wird, trägt eine gewisse Gewähr, dass das Ziel, um dessentwillen man sie einberufen hat, auch wirklich erreicht wird. Auf die Bitten einiger Herren mit denen ich seit Jahren in Freundschaft verbunden bin habe ich mich bereit finden lassen, hier zu ~~sprechen~~ erscheinen und einige Worte an die Anwesenden zu richten. Ich muß gestehen, daß ich zuerst einige innere Hemmungen zu überwinden hatte. Ich habe nämlich gehört, daß es hier Parteien gäbe ^{und} / unter denen die eigentlich zusammen arbeiten sollten, ziemlich ~~stark~~ tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ~~sind~~ sind. Nun fühle ich mich nicht berufen in einer Stadt die ja nicht zu meinem Amtsbereiche gehört irgendwie Stellung zu nehmen zu den dort herrschenden Differenzen. Ich kenne die Streitpunkte nicht, will sie auch nicht kennen weil ich mich ja nicht in die Dinge einzumengen beabsichtige. Ich habe die an mich ergangene Aufforderung nicht anders aufgefasst, als das Ersuchen, das jedermann an einen orthodoxen Rabbiner zu stellen berechtigt

ist, das im Talmud ganz einfach in die Worte ge-
kleidet zu werden pflegt: „Der Herr möge etwas
sagen.“~~xxxx~~ Wenn man einen unserer alten Gelehrten
so ansprach, dann fragte er nicht was er sagen
solle, es war ihm selbstverständlich, daß es sich
immer nur darum handeln könne, irgend etwas aus
den heiligen Ideenkreise unserer Religion zu sa-
gen und die Konsequenz daraus auf die Zuhörer wir-
ken zu lassen. Diejenigen die eine Versammlung,
die die ^{Gründung} ~~Kündigung~~ einer Vereinigung durch Worte
des Rabbiners eingeleitet wissen möchten, ehren
sich selbst durch einen solchen Wunsch. Sie haben
damit der Ansicht Ausdruck gegeben, dass man je-
den Zweck nur in Gemeinschaft mit der Tora ver-
folgen dürfte. Und dass der Hinweis auf eine
höhere Welt, auf ideale Dinge für jedes Streben
nur von Nutzen und Vorteil sein könne. Darum hatte
ich ^{nicht} das Herz, trotz vieler persönlicher ^{er} Schwie-
rigkeiten, trotzdem ich in dieser Zeit mich am
liebsten von jeder Teilnahme an öffentlichen Ver-
anstaltungen zurückziehen möchte, den an mich er-
gangenen Ruf ein " nein " ~~nicht~~ entgegen zu setzen.
Ich nehme an, dass die Einberufer dieser Versamm-

lung, dieselbe zu einer Zusammenkunft Gtt zu liebe gestempelt sehen wollen. Sie wissen dass unsere Weisen sagen, dass alle Bemühungen sonst zu garnichts führen. Wer seine Genossen aufruft, dass sie um rein irdische Dinge und Zwecke zusammen-~~kommen~~ möchten, der hat seiner Aufforderung selbst ihren Wert, ihre wahre Kraft genommen. Wer aber sagt, kommt Brüder, wir wollen uns in ~~irga~~ irgendeiner Weise in den Dienst des Himmels, höherer heiliger Dinge, zur ^Weh^{er}ung, zur Rettung überlieferter Schätze vereinigen, dem Versprechen unserer Weisen, dass sein Streben nicht im Sande verlaufen, ^{nimm nicht} keine unnütze Zeit und Kraftverge^dutung sein wird.

Zwar kenne ich im genauen die Programmpunkte nicht, deren Besprechung der eigentliche Gegenstand der Verhandlungen an diesem Abend sein wird, ich weiß nur so viel, daß an die, die hier zusammen kamen, ein Apell ergangen ist, sich zur Beratung jüdischer Interessen zusammenzuschließen, ^{nicht für} jüdische Interessen[?] aber rein konservative Juden kennen nur solche, die die Herzen zum Himmel, die die Geister zum jüdischen Gesetz führen, die die Verbindung des Geschlechtes der Gegenwart mit den glorreichen Geschlechtern der Vergangenheit beabsichtigt.

Man darf wohl sagen, das z.Zt. eine Sehnsucht nach Religion durch einen großen Teil der Judenheit zieht, man kann ~~man kann~~ sogar sagen, dass sich in unseren Tagen etwas von jener prophetischen Verkündigung vollzieht, in der es heißt: es wird ein Tag kommen, an welchen ihr alle Hunger und Durst empfindet, nicht Hunger nach Brot und Durst nach Wasser, sondern Hunger und Durst nach Erkenntnis Gttes, es wird ~~hier~~ mehr und mehr eingesehen, dass die Abwendung von unseren überlieferten Gütern die vor etwa 100 Jahren durch die Reform in Deutschland probagiert wurde und die in den alten Kehillaus sehr verkehrend und so umstürzend gewirkt haben ein verkehrter Weg gewesen ist, ein Weg der zum Zusammenbruch des Judentums und zur Auflösung der jüdischen Gemeinschaft führen muss. Damals hat man behauptet der Glaube an einen Gtt und die Ablehnung der Vielgitterei das sei der ganze Inhalt des Judentums auf die Form ~~Siehe~~ der Gttesverehrung käme es nicht an. Diese Form könne man ruhig von den Völkern der Welt entnehmen und ~~siehe~~ könne dem jüdischen Gttesdienst eine Gestaltung geben, die sich von denen der anderen Nationen nicht unterscheidet. Die Folge war, eine vollkommene Verbesserung

eine Gleichgültigkeit und ein Indifferentismus der die jüdischen Menschen geradezu unglücklich gemacht hat. Alle hatten für ihr Judentum zu leiden, wussten aber nicht weshalb, das Judentum selbst bot ihnen nichts dafür und man fand keinen Ersatz für alle Anfechtungen denen man ausgesetzt war. Das hat man nun einiger Maßen einsehen gelernt, wenn ich mir schon als Jude überall Zurücksetzungen gefallen lassen muß, dann muß das Judentum wenigstens mein Herz befriedigen, der Seele und dem Geist etwas geben, was wertvoller ist als öffentliche Ehrenstellen und als Rang und Anerkennung im bürgerlichen Leben. Die Jugend ist es heute vor allen Dingen die nach solcher Nahrung für Seele und Geist geradezu schreit und so mancher Vater steht geradezu beschämend vor seinem eigenen Kinde das sich an ihn mit der Bitte wendet, um Aufklärung über das was Judentum bedeutet. Es ist klar und bedarf keines Beweises das die jüdischen Güter nur durch die Gemeinschaft geschaffen und erhalten werden können. Dass wenn auf diesem Gebiet etwas geleistet werden soll, dass nur der starke Wille von vielen den Wunsch dem Ziele näher führen kann.